

## DAS ERSTE

### Liebe Leserinnen, liebe Leser!

Eine ältere Frau steht mit ihrem Krückstock am Straßenrand. Kritisch betrachtet sie die fahrenden Autos. Sie schaut nach rechts

ist wahre Nächstenliebe? Antworten auf diese Frage finden Sie auf der Seite 11. Dort zeigen wir Gesten der Mitmenschlichkeit und haben uns Gedanken gemacht, was Nächstenliebe nicht ist.

Ein Beispiel für Nächstenliebe als komplexes zwischenmenschliches Geschehen finden Sie auf Seite 14, wo ein Patenprojekt beschrieben wird.

Für die Sorge um andere im größeren Zusammenhang braucht es – nicht nur – aber ganz oft Profis. Die kommen auf dieser Seite und auf Seite 13 zu Wort.



Anja Weiffen  
a-weiffen@kirchenzeitung.de

und nach links. Ein junger Mann kommt vorbei, sieht sie, hakt sie beherzt unter. Ein paar Minuten später ist die Frau auf der anderen Straßenseite – wider ihren Willen. Sie kennen diese alte Geschichte von den Fallstricken der Nächstenliebe ... Helfen ist wichtig, notwendig – und Helfen tut der Seele gut. Helfen kann aber auch beschämen und überheblich wirken. Sie kann uneffektiv sein oder ihr Ziel verfehlen. Was

## MOMENT MAL...

### Hochmotiviert

#### Wie Geflüchtete in Arbeit bringen?

Nach Obdach und Erstversorgung steht für viele Flüchtlinge die Frage an: Wo kann ich arbeiten? Bundesweite Initiativen rollen an, etwa das Landesprojekt „Beschäftigungspilot für Flüchtlinge in Rheinland-Pfalz“. Darin ist **Silke Kleinschmitt** (41), Caritas-Flüchtlingsberaterin, eine der ersten „Piloten“ für Mainz und den Landkreis Mainz-Bingen.

eine von zwei Beschäftigungspiloten unterwegs. Wie reagieren Flüchtlinge auf das Projekt?

Bei den Info-Veranstaltungen gehen ihnen die Augen über. Sie erfahren völlig neue Dinge, denn die Ausbildungssysteme und Arbeitsmärkte in ihren Heimatländern unterscheiden sich vollkommen von unserem System.

Frage: Was machen Beschäftigungspiloten?



Welche Kompetenzen bringen Flüchtlinge mit?

Der überwiegende Teil, circa zwei Drittel, haben keinen Studienabschluss. Sie bringen viel praktische Erfahrung mit, gerade auch in Bereichen, in denen wir einen Mangel an Fachkräften haben. Das dazugehörige theoretische Wissen müssen sie oft nachholen. Was mich sehr beeindruckt: Sie sind hochmotiviert. Sie wissen sehr gut, dass Integration nur durch Sprache und Arbeit gelingt. Allerdings unterschätzen sie die Zeit, die es braucht, um Deutsch zu lernen oder Abschlüsse nachzuholen.

Anruf: Anja Weiffen

## IHR DRAHT ZU UNS

**REDAKTION**  
Liebfrauenplatz 10, 55116 Mainz  
Postfach 2049, 55010 Mainz  
© 0 61 31 / 2 87 55 - 0  
Fax 0 61 31 / 2 87 55 - 22  
E-Mail: info@kirchenzeitung.de

**ABO-BETREUUNG**  
© 0 64 31 / 91 13 28, E-Mail:  
vertrieb@kirchenzeitung.de

**ANZEIGEN-ANNAHME**  
© 0 64 31 / 91 13 20

# Brotkörbe schlagen Alarm

Die Zahl der Hilfsbedürftigen steigt – die Helfer stehen vor immer mehr Hürden

Von Karin Weber

**Ein Anlass zum Feiern sind zehn Jahre Brotkorb in Mainz-Gonsenheim und Mainz-Weisenau nicht. Ein Anlass, gemeinsam mit dem Brotkorb Laubenheim und der Mainzer Tafel einen Hilferuf per Pressekonferenz zu starten, allemal.**

Die Schere zwischen Arm und Reich gehe auch in Mainz weiter auseinander, betont der Leiter des Gonsenheimer Brotkorbs, Pastor Thomas Acker. „Immer mehr Menschen, die von der Grundsicherung leben, wenden sich an Tafeln und Brotkörbe, um Hilfe zu erhalten.“ Er untermauert dies mit Zahlen aus dem Stadtteil: Im vergangenen Jahr stieg die Zahl der Abholer von 311 auf 369. Nicht berücksichtigt sind dabei Menschen aus den Flüchtlingsunterkünften, die bisher noch nicht unterstützt werden. Auch im Hinblick auf die hohen Mietpreise werde das Leben in Mainz für Menschen im unteren, aber auch im mittleren Einkommensbereich, immer schwieriger.

#### Sozialberatung und Seelsorge mit im Angebot

Von etwa 15 000 Menschen, die Sozialleistungen beziehen, werden nur etwa 3000 durch die Lebensmittelausgaben in der Stadt versorgt, informiert Diakon Wolfgang Ludwig. Dass die Brotkörbe Mainz-Gonsenheim



Lebensmittel für Brotkörbe und Tafeln gibt es nicht mehr ohne Weiteres im Überfluss.

Foto: Karin Weber

und Mainz-Weisenau bereits seit zehn Jahren bestehen, sei kein Grund zum Jubeln. „Wir müssen politisch dran bleiben, dürfen uns nicht auf dem Geleisteten ausruhen. Denn eigentlich dürfte es uns nicht geben“, sagt der Leiter des Brotkorbs Weisenau. Das Weisenauer Projekt, das etwa 250 Menschen unterstützt, hat einen ganzheitlichen Ansatz und ist in die dortige Stadtteilarbeit eingebunden: Parallel zur Ausgabe werden Sozialberatungen und Seelsorge angeboten.

Räumliche Enge herrscht bei der Mainzer Tafel, sodass sie Lebensmittel an maximal 2000 Menschen weiterreichen kann. Wird diese Obergrenze erreicht, erfolgt ein mehrwöchiger Aufnahme-stopp. Bemängelt wird, dass die

öffentliche Hand nicht selten mit Hilfestellung der Lebensmittelausgaben rechnet, ohne für gute Rahmenbedingungen zu sorgen. Finanzielle Hilfe von den Kommunen, zum Beispiel für Raummieten, wird daher eingefordert.

#### „Die Jüngste ist 65 Jahre, die Ältesten über 80“

Schwieriger sei laut Adolf Reuter, Vorsitzender der Tafel Mainz, der Warenzugang geworden. Durch besseres Haushalten der Händler mit ihrer Ware müssen die Mitarbeiter heute mehr Geschäfte anfahren, um auf die gleiche Menge an Lebensmittel zu kommen wie bisher. Kontakte zu neuen Händlern – nicht nur im Bereich Lebensmittel – und Hilfe

durch Spenden, um davon Zukäufe zu organisieren, stehen daher ganz oben auf der Wunschliste der Organisationen.

Allen macht zudem das Alter der ehrenamtlichen Helferinnen und Helfer zu schaffen. Überwiegend Rentner und Vorruheständler packen Woche für Woche mit an. In Laubenheim engagieren sich überwiegend ältere Damen. „Die Jüngste ist 65 Jahre, die Ältesten sind über 80“, sagt Leiterin Dorothea Lang.

Diese Altersstruktur sei besonders für die Fahrer, die die schweren Kisten heben und transportieren müssen, kritisch. Um einer Überbelastung Einzelner vorzubeugen, freuen sich alle Lebensmittelausgaben über neue Mitarbeiter.

## NACHGEFRAGT

### „Nothilfe ist zur Regelversorgung geworden“

Winfried Reininger ist Pastoralreferent und Bereichsleiter „Gemeindecaritas und Engagementförderung“ beim Diözesancaritasverband. Im Rahmen dieser Tätigkeit lädt er zweimal im Jahr zu einer „Diözesanen Arbeitsgemeinschaft der ehrenamtlichen Leitungen von Lebensmittelausgaben“ ein.



Winfried Reininger  
Foto: privat

Frage: Die von den Brotkörben in Mainz genannten Schwierigkeiten – Überalterung der Ehrenamtlichen sowie weniger zur Verfügung stehende Lebensmittel –, betreffen diese auch die Lebensmittelausgaben im gesamten Bistum?

Reininger: Zwar sind die Altersstrukturen der Ehrenamtlichen in den einzelnen Lebensmittelausgaben im Bistum unterschiedlich. Aber es gibt diesen Trend: Vor zehn Jahren sind die meisten ehrenamtlichen Ausgaben im Bistum gestartet. Die Ehrenamtlichen sind heute alle zehn Jahre älter. Wenn sie nicht wie einzelne

Initiativen hervor, darunter etwa die Mainzer Brotkörbe, nicht so eine ausgebaute Logistik wie etwa diejenigen Initiativen, die sich dem Bundesverband der Tafeln angeschlossen haben, um solche Engpässe auszugleichen.

Sie haben vor fünf Jahren in einem Vortrag vor einer Almosengesellschaft gewarnt. Wie sehen Sie das heute?

Erst einmal habe ich Respekt vor den Menschen, die sich in Lebensmittelausgaben engagieren. Sie sind die Kontaktstelle zu den Hilfsbedürftigen, sie sind wie Seismografen: Sie haben als erste die Altersarmut erkannt, auch die Not von Alleinerziehenden. Ebenso bei der Hilfe für Flüchtlinge sind sie die ersten, die mit den Geflüchteten Kontakt hatten. Und deswegen unterstützt der Diözesancaritasverband diese Initiativen.

Zugleich war es ein Anliegen der Tafeln und Brotkörbe von der

ersten Stunde an, sich auf Dauer selbst abzuschaufen. Davon sind wir weit entfernt. Was als Nothilfe begann, ist zur Regelversorgung geworden. Auch die Menschen, die diese Hilfe in Anspruch nehmen, haben das Gefühl für diesen Unterschied verloren. Das Problem ist der Gesellschaft und der Politik seit Jahren bekannt, verändert hat sich wenig. Und zu lösen ist es eben nur durch eine Veränderung der Sozialpolitik.

Was raten Sie Ehrenamtlichen in Lebensmittelausgaben?

Weiterhelfen, aber zugleich Politiker auf diese unbefriedigende Situation aufmerksam machen. Jede Lebensmittelausgabe sollte ein bis zwei Leute haben, die sich sozial-politisch engagieren. Daher ist es richtig, dass zum Beispiel die beiden Mainzer Brotkörbe zu ihrem zehnjährigen Bestehen mit einer Pressekonferenz „Alarm geschlagen“ haben.

Interview: Anja Weiffen

## Mehr Geld für die Diaspora

Bonifatiuswerk: Katholiken im Bistum haben 2015 rund 29 000 Euro mehr gespendet als 2014

Paderborn (mbn/red). Die katholischen Christen aus dem Bistum Mainz haben im vergangenen Jahr 260 000 Euro in Kollekten und Einzelspenden für das Bonifatiuswerk der deutschen Katholiken gespendet.

Das geht aus dem veröffentlichten Jahresbericht 2015 des

Hilfswerks hervor. Damit spendeten die Katholiken im Bistum im vergangenen Jahr 29 000 Euro mehr als noch 2014.

2015 wurden bei der traditionellen Kollekte zum Diaspora-Sonntag im Bistum Mainz 76 000 Euro gesammelt. Das Bonifatiuswerk unterstützte im Bistum

Mainz außerdem zwei Boni-Busse mit 41 000 Euro.

Insgesamt hat das Bonifatiuswerk im vergangenen Jahr mit 15,7 Millionen Euro 891 Projekte in der Diaspora Deutschlands, Nordeuropas und des Baltikums gefördert. Im Vergleich zum Vorjahr (14,6 Millionen Euro) ist

dies ein Anstieg um 1,1 Millionen Euro. Ebenfalls stieg die Höhe der Spenden für das Hilfswerk um 16 Prozent auf 3,1 Millionen Euro im Vergleich zum Vorjahr. Ein positiver Trend zeigte sich auch bei den Kollekten, die um 200 000 Euro auf 4,87 Millionen Euro gestiegen sind.